Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIV. Jahrgang | N° 50 | BERN, 12. März 1932

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12. — 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Einigung der Völker als psychologisches Problem. — Wirtschafts- und Lohnprobleme vor der Zolltarifkommission des Nationalrates. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — A propos d'école active. — Société Pédagogique Jurassienne. — Revue des Faits. — Divers.

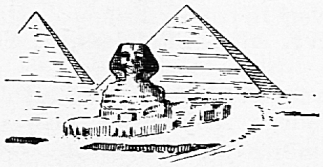
Zum Schulschluss meine Dia-Leih-Serien!

Nr. 77:	Zeppelins Weltfahrt	40 Bilder Fr.	8. —
Nr. 126:	Von der Nordseeküste nach dem fernen Osten	69 Bilder Fr.	8. —
Nr. 127:	Mit Mittelholzer nach Afrika	75 Bilder Fr.	12. —
Nr. 167:	Mittelmeer- und Orientfahrt	66 Bilder Fr.	8. —
Nr. 168:	Südfahrt nach Madeira	61 Bilder Fr.	8. —
Nr. 170:	Canada	50 Bilder Fr.	5. —
Nr. 171:	Vereinigte Staaten von Nord-Amerika	50 Bilder Fr.	5. —

Alle diese Reihen (mit Ausnahme von Nr. 171) mit Text

H. HILLER-MATHYS, BERN
Schulprojektion Tel. Bollwerk 45.64 Neuengasse 21, 1. St.

Auf die
Reise-Saison
empfehlen wir uns für die Abgabe von



Kreditbriefen
Reise-Checks
Fremden Geldsorten

Schweiz. Volksbank Bern

Feine Violinen
alt und neu
Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen
Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 133

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Oeffentlicher Vortrag von Frau Dr. Maria Montessori aus Rom über die « Innere Haltung des Erziehers in der alten und neuen Schule » Montag den 21. März, 20 Uhr, in der Aula der Universität. Eintritt Fr. 1.—.

Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 13. März, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid Palace: Grossfilm von Kultur, Technik und Wirtschaft « *Das Hohelied der Kraft* ». Das Referat hält Herr Heinzelmann, Vorsteher der Installationsabteilung der B. K. W. — Die Vorweisung der Mitgliedkarte des Lehrervereins Bern-Stadt berechtigt zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu reduziertem Preis.

Lehrergesangverein Biel und Umg. *Pestalozzi-Feier* Samstag den 12. März, 20 Uhr, im grossen Saal des Hotels « Elite ». Programm: 1. Teil: Vereinsgesänge; Lichtbildervortrag über die Pariser Reise; Lieder aus der schönen Müllerin, vorgetragen von Herrn Gertsch. Tänze von Frl. Geissler; Lottchens Geburtstag, Lustspiel von Ludwig Thoma; Quartett Rehnelt. 2. Teil: Tanz und freie Produktionen. Keine Tombola. — Aktive, Passive, Freunde und Gönner sind herzlich zu unserm Jahresfeste eingeladen.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Versammlung Montag den 14. März, 14 Uhr, im Hotel « Bären » in Meiringen. Traktanden: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Allfälliges. 3. Vortrag von Herrn Prof. Eymann, Bern: « Grundsätzliches über den Religionsunterricht ».

Sektion Bern-Land des B. L. V. Versammlung Mittwoch den 16. März, 14 Uhr, im Hotel « Bubenberg » in Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Wahlen: *a.* des Vorstandes; *b.* von 3 Delegierten. 4. Aufstellung des Jahresprogramms. 5. Verschiedenes. — Schulorte, die sich gemäss den Weisungen der Unterrichtsdirektion (siehe Amtliches Schulblatt Nr. 1 vom 31. Januar 1932) für *Einführungskurse in die neue Schrift* interessieren, wollen ihre Wünsche bis Mittwoch den 16. März dem Sektionspräsidenten, Herrn Liechti, bekanntgeben.

Sektion Aarberg des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 16. März, 13½ Uhr, im Hotel « Krone » in Aarberg. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Wahlen. 4. Hulligerschrift-Kurs. 5. Schweiz. Lehrerkrankenkasse. 6. Vortrag von Herrn Dr. Rohrer: « Maurische Kunst in Südspanien », mit Lichtbildern. 7. Verschiedenes.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Gestützt auf den trefflichen Vortrag von Kollege A. Heubach über die neue Schrift und die Publikation im Amtlichen Schulblatt Nr. 1 vom 31. Januar 1932, laden wir die sämtlichen Mitglieder der Sektion Niedersimmental ein, ihre Anmeldung zur Teilnahme an einem Einführungskurs bis 17. März nächsthin beim Sektionspräsidenten W. Kasser in Spiez schriftlich einzureichen. Als möglicher Zeitpunkt des Kurses wurde von der letzten Versammlung das letzte Drittel des Monats Juni und als Ort Erlenbach vorgeschlagen. Allfällige weitere Wünsche sind mit der Anmeldung einzureichen.

Sektion Büren des B. L. V. Sektionsversammlung Freitag den 18. März, 14 Uhr, in der Post in Büren. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vortrag von Herrn Fawer über Krankenkasse. 3. Mitteilungen über Haftpflicht der Lehrerschaft bei Unfällen. 4. Mitteilungen über Fortbildungskurse. 5. Vorstandswahlen. 6. Verschiedenes.

Sektion Biel (deutsch) des B. L. V. Versammlung Samstag den 19. März, 14½ Uhr, im Hotel de la Gare, Biel. 1. Vortrag von Herrn Schulinspektor Wymann, Langenthal: « Lob und Tadel in der Schule ». 2. Protokoll. 3. Jahresbericht. 4. Rechnungsablage. 5. Wahlen. 6. Unvorhergesehenes.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Die nächste Sitzung findet statt in der ersten Woche April.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Stimmbildungskurs Freitag den 11. März, 20 Uhr, im Lokal des K. V., Herrengasse.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umg. Samstag den 12. März, 13¾—16 Uhr Probe in der Kirche zu Biglen. Sonntag den 13. März, 13¾ Uhr, zweite Aufführung der Matthäus-Passion in der Kirche zu Biglen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung Dienstag den 15. März, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Uebung Dienstag den 15. März, 16¾ Uhr, im « Freienhof », Männerchorsaal, Thun.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe Mittwoch den 16. März, 14½ Uhr, im Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Murten - Erlach - Laupen. Nächste Proben Freitag den 18. März und Freitag den 8. April, 17 Uhr, in Kerzers.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste und *letzte* Uebung vor den Frühlingsferien Samstag den 19. März, 13 Uhr, in Lyss (Gesamtprobe). Die angesagte Uebung für Tenor und Bass (12. März) fällt aus.

Sing- und Musiziertage in Grindelwald. Siehe Vereinsanzeigen von Nr. 49.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Letzte Turnübung vor den Frühlingsferien Freitag den 18. März; Wiederbeginn nach den Ferien Freitag den 22. April.

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 333

Konfirmations-Geschenke

für Jünglinge

Hemden, Wäsche, Socken, Handschuhe, Pullovers, Westen, Unterkleider

und Töchter

Handschuhe, Strümpfe, Wäsche, Krägli, Jumpers, Strickkleider

Zwygart Bern Kramgasse 55

15

KAISER & CO. A.-G., BERN

empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher Schulmaterialien

Beste Qualitäten · Prompte Bedienung · Vorteilhafte Preise und Bedingungen · Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIV. Jahrgang • 12. März 1932 Nr. 50 LXIVe année • 12 mars 1932

Die Einigung der Völker als psychologisches Problem.

Die heutige schwere Weltkrise zwingt jeden denkenden Menschen, sich mit Problemen des Internationalismus zu beschäftigen. Man hat oft den Eindruck, an einem Wendepunkt der Menschheitsgeschichte zu stehen. Kritik am Völkerbund wird geübt, und dies am meisten von denen, die bis jetzt in keiner Weise dessen Bemühungen unterstützt haben. Bei all diesen Diskussionen trifft man selten einen Menschen, der einen Weg aus dem heutigen Chaos zeigen könnte. Eine klare Orientierung über die Ursachen der heutigen Krisis zu hören, einen Blick in eine schönere, bessere Zukunft der Menschheitsentwicklung tun zu dürfen, war den Zuhörern des Vortrages von Dr. Hans Zbinden am 20. November 1931 an der Volkshochschule Bern vergönnt. Denen, die zeitlich und räumlich verhindert waren jenen Ausführungen folgen zu können, möchte ich mit einer Wiedergabe der Hauptgedanken dienen.

Der Vortrag begann mit einem düstern Bild der heutigen Krise. Nach den Hoffnungen und der Begeisterung, mit denen die Gründung des Völkerbundes begrüsst worden ist, hat Enttäuschung über dessen langsame Fortschritte Platz gegriffen. Noch sind die Wunden des Weltkrieges nicht vernarbt, da erhebt sich schon das Gespenst eines neuen Krieges, und die Völkerverständigung erscheint uns wie ein unerreichbares Traumbild. Und doch ersehnen alle gutgesinnten Menschen den Frieden, ja selbst Politiker, die Gegner der Abrüstung sind, sehen den Krieg als grosses Uebel an.

Die Bemühungen zur Einigung der Völker haben bis jetzt versagt, weil eine zu grosse Unklarheit darüber herrschte, unter welchen Bedingungen und mit welchen Mitteln eine solche Einigung durchgeführt werden müsste. Es stehen sich hier hauptsächlich zwei Tendenzen gegenüber. Auf der einen Seite sind diejenigen, welche die Völkerverständigung von einer ethisch-religiösen Orientierungsarbeit, von der Weckung des Gewissens erwarten, auf der andern Seite jene, die als Grundlage dieser Einigungsbestrebungen den menschlichen Erhaltungstrieb ansehen, der die Völker einander nahebringen und sie lehren werde, dass bei der Zusammenarbeit ihre vitalsten Interessen am ehesten gefördert werden und dass so nach und nach der Kampf aller gegen alle überwunden werden könne.

Bei näherer Betrachtung der ersten Richtung erweist sich, dass wirklich ohne ethische Grundlage die rechtliche Sicherung der internationalen Beziehungen durch Verträge keinen grossen Wert hat, solange Raubtierinstinkte Regierungen und Wirtschaftsgruppen beherrschen. Die ethische Grundlage war bis jetzt: Alle Menschen sind Brüder, jeder soll dem andern helfen. Dies soll nicht nur für die einzelnen, sondern auch für die Beziehungen der Völker untereinander gelten. Dieses christliche Verbrüderungsgebot hatte wirklich von Anfang eine stark internationale Tendenz, die für kurze Zeit im katholischen Mittelalter verwirklicht wurde. Andererseits schürte die christliche Kirche wieder die Kampfinstinkte in den Kreuzzügen und Religionskriegen. In den Evangelien lag ja schon dieser Widerspruch begründet, wo neben dem Spruch « Liebe deinen Nächsten wie dich selbst » zu lesen ist « Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert ». Das christliche Liebesgebot ist aber überhaupt psychologisch nicht ausführbar. Man kann unmöglich alle gleich lieben, und das christliche Gewissen gibt uns keine Orientierung, wer uns der Nächste ist. So trägt diese Nivellierungstendenz des Christentums die Schuld, dass die uralten gruppenegoistischen Neigungen in der Menschheit, d. h. die Bevorzugung der uns zufällig Nächsten, der eigenen Familie, des eigenen Volkes, der eigenen Rasse, nie überwunden wurden. So konnten im 19. Jahrhundert die nationalistisch-chauvinistischen Strömungen anwachsen, um so mehr als überhaupt ein Verfall der religiösen Inhalte und ihrer Suggestionskraft eintrat. Wenn es dem Christentum in seiner Blütezeit nicht gelang, die christlichen Völker auf die Dauer zu einer Einigung zu erziehen, wie sollte es jetzt möglich sein! Viel schwerer noch ist eine Einigung zwischen den Christen und den übrigen Völkern. Die afrikanischen und asiatischen Völker haben seit dem Weltkrieg ihr Vertrauen in das Christentum verloren. Aber auch der Buddhismus hat sich zur Völkerverständigung unfähig gezeigt; er hat den Gegensatz zwischen China und Japan nicht zu überbrücken und die Kastenordnung in Indien nicht aufzuheben vermocht.

Diese Ideale waren deshalb unfähig die Einigung der Völker herbeizuführen, weil sie die Kampfinstinkte und ihre Erziehung ausser acht liessen. Die zerstörenden Kräfte im Menschen müssen gezügelt und zu aufbauender Arbeit erzogen werden.

So ist es begreiflich, dass beim Versagen dieser ethischen Grundlage für die Völkerverständigung viele mehr von einer utilitären Grundlage erhoffen. Sie gehen vom Egoismus der Völker aus und glauben mit wirtschaftlichen oder politischen Mitteln zum Ziele zu gelangen. Eine solche Erwägung war der Antrieb zu den meisten Bündnissen. Es ist bezeichnend, dass Paneuropa erst dann populär wurde, als man sich vor der amerikanischen Konkurrenz zu fürchten begann. Aber eine solche Gruppierung ist eher eine Gefahr, da sie Antagonismus gegen andere Grossgruppen, Amerika, Asien, schafft. Sie ist somit keine Vorstufe der Menschheitsvereinigung, verzögert sie vielmehr, da sie von der Weltwirtschaft längst überholt ist. Ebensowenig vermag die sozialistische Internationale, die auf Klassenhass gegründet ist, die Völkerverständigung herbeizuführen. Sie fördert gerade die Instinkte, aus denen leicht der Chauvinismus erwachsen kann. Noch weniger ist dies möglich durch die Internationale des Kapitals, das je nach Geschäftsinteresse für Abrüstung oder für den Krieg eintritt.

Aber die Beziehungen der Völker beruhen überhaupt nicht auf nützlichen oder logischen Berechnungen. Ursache der Konflikte ist die Anhäufung und der plötzliche und sinnlose Ausbruch der Kampfes- und Zerstörungsinstinkte. Der Pazifismus hat die

Erforschung dieser Instinkte vernachlässigt. Ursache dieser Konflikte ist ferner der Mangel an gemeinsamen Lebenszielen und schöpferischen Lebensinhalten, die über alles Trennende hinweg die Völker vereinen könnten. Das Problem der Völkerverständigung ist eben nicht nur ein ethisches und politisches, sondern vor allem ein psychologisches, ein Teil der gesamten Kulturerneuerung, die auf einer gründlichen Kenntnis der menschlichen Seelenkräfte und deren Möglichkeit zur Sozialgestaltung aufgebaut werden kann. Nur ein höchstes Gemeinschaftsziel, ein Panideal, vermöchte die verschiedenen Menschheitsgruppen zu gemeinsamer Arbeit zu erziehen.

« Man könnte die bisherigen, hier kurz skizzierten Versuche der Völkervereinigung etwa mit folgendem vergleichen: Es hätte ein Architekt die Aufgabe, an Stelle eines alten Häusergewinkels mit zahllosen feuchten Gassen und ungesunden Wohnungen eine einheitliche Bauanlage mit gesunden, hellen Wohnungen zu setzen. Die Bauten müssten allen Beteiligten gefallen, sollten schön, harmonisch, praktisch und individuell geartet sein; aber gleichzeitig verlangt jeder Hauseigentümer, dass der Grundriss seines Hauses gewahrt bleibe, dass Verhältnisse und Profil nicht geändert werden; keiner will ein Jota seiner Selbständigkeit abgeben. So wollen heute die Staaten und die Völker zwar einen Bund der Völker; aber keiner möchte von seiner Souveränität und von seinem Besitz ein Tüpfelchen preisgeben. Alle benehmen sich, als ob diese durch Raub, Erbschaft oder Zufall erworbenen Komplexe zu allen Zeiten als Grundmauern des Neubaus benützt werden müssten. So sind die Bestrebungen des Völkerbundes zur Ohnmacht verurteilt, weil er eine Einigung von Staatsegoismen verkörpert. »

Zum ersten Male setzt sich die panidealistische Weltanschauung bewusst die Vervollkommnung der Gesamtheit zum Ziel und zeigt ein anschauliches Bild der Menschheit. Diese ist nicht ein Haufen von Individuen, ein Mosaik von Völkern und Rassen, sondern eine Stufenleiter von Entwicklungen über Völker und Rassen hinweg. Wie verschieden sind die Menschen nach seelischem Reichtum, Verinnerlichung, religiöser Empfänglichkeit, Erkenntniskraft! Und diese Abstufung soll nicht verschwinden — dies zu wollen wäre eine Utopie — sie soll auch in Zukunft bleiben und ist zur Entwicklung des einzelnen wie der Gesamtheit notwendig. Wo man die Menschheit als gleichgeartet, undifferenziert empfindet, erlahmt das Mitgefühl bald. Zur Entfaltung des Mitgefühls ist es notwendig, Menschen zu kennen, die in der Entwicklung über uns stehen, deren Ideal das unsrige überragt, und dass wir unsere Schaffenskräfte an Menschen auswirken lassen können, die nicht allzu entfernt von uns sind und die uns verstehen können. Die sublimen Vorbilder sind nötig zur Entfaltung unserer Menschheitsliebe; ohne das Verständnis für das Einfachste ist aber auch ein Verständnis für das Höchste und Reichste nicht möglich.

Die Kenntnis dieser Stufenfolge der Menschheit ist notwendig, um eine Zusammenarbeit zu ermöglichen. Viele glauben, es genüge, die Liebe zum engsten Kreise, zur Gemeinde, zu pflegen, die Liebe zu Volk und Menschheit komme dann von selbst. Dies ist aber gefährlich. Wie viele bleiben im engsten Kreise stecken, und im Konfliktsfall werden sie auch danach handeln, zum Schaden der Menschheit. Nein, die Liebe zur nächsten Gruppe muss durchtränkt sein von der Liebe zur ganzen Menschheit; nur so ist es möglich zu entscheiden, welche Interessen vorangestellt werden müssen. Die Liebe, die vom panidealistischen Gewissen gefordert wird, soll nicht nur allumfassend, sondern auch abstufend sein.

Aber damit die neue ethische Forderung den menschlichen Willen erfasse, muss sie in seiner Phantasie wurzeln, muss sie auch künstlerisches und religiöses Ideal werden. Nichts vermag die Phantasie so zu beschwingen, als was dem Menschen in künstlerischem Gefühl und künstlerischer Gestaltung entgegentritt. Ja, für den Panidealismus ist die Menschheit selbst ein kostbares Material, ein erhabener, wandlungsfähiger Stoff! Voraussetzung einer Einigung der Völker ist also ein anschauliches, suggestives Bild der Menschheit, wie sie ihren eigenen Gesetzen gemäss werden kann. Von dieser Einsicht aus soll nun der Friede und die Arbeit auf dieses Ziel hin beurteilt werden. Der Friede ist an und für sich weder positiv noch negativ; es kommt darauf an, wozu er dient. Er hat nur dann einen Sinn, wenn er die Grundlage für geistige und soziale Arbeit bildet. Darum ist 1914 ein Teil der Jugend voll Begeisterung in den Krieg gezogen, weil sie den faulen, philiströsen Frieden satt hatte und im Krieg eine Gelegenheit für Hingabe, Aufopferung und Heldenmut sah. Das beste Mittel, gegen solche Anschauungen zu kämpfen, ist den Kampfes- und Opferfreudigen ein hohes Ziel zu zeigen, das nie ermüdende Ringen um die Vervollkommnung der Menschheit. Das bisherige Ideal der Menschheit war blass und farblos, allzusehr von der Furcht vor dem Kampf beherrscht und konnte schöpferische, hingabefreudige Menschen nicht begeistern. Darum üben Militär, Faschismus und Kommunismus auf die heutige Jugend eine so grosse Anziehung aus, weil sie darin Kampfesideale sieht, ohne sie oft näher zu kennen.

Also nicht der Kampf soll überhaupt ausgeschaltet werden, sondern an Stelle des Rohkampfes muss immer mehr der geistige Kampf treten. Doch ist es in der nächsten Zeit noch nicht möglich, den Rohkampf gänzlich zu vermeiden. Solange noch tierische Instinkte einen grossen Teil der Menschheit beherrschen, solange wird Wehrlosigkeit die Preisgabe der geistig Wertvollen an die Unentwickelten bedeuten. Wohl ist ein Rohkampf jedesmal ein Kulturrückschritt. Aber er ist von zwei Uebeln das kleinere.

Der Erziehung der Kampfinstinkte dient vor allem das Aufzeigen hoher geistiger Kampfideale. Denn je schöpferischer ein Mensch, desto mehr kann ihn nur eine Aufgabe befriedigen, die Kampfesmöglichkeiten für den einzelnen, die Gruppe und die Gesamtheit eröffnet.

Weit entfernt, dass der Internationalismus die Menschheit einförmig machen soll, wie viele fürchten! Nur sollen in Zukunft mehr die geistigen und seelischen Unterschiede, die für die Entwicklung wichtig sind, hervortreten, während bis jetzt die der Rasse vor allem betont wurden. Der germanische Mensch, die russische Seele, der Amerikanismus, diese falschen und verhängnisvollen Schlagwörter müssen verschwinden. Pascal, Robert Mayer, Newton und Dante gehörten verschiedenen Völkern, Berufen und Kulturepochen an, hatten aber unter sich mehr geistige Verwandtschaft als mit ihren Volksgenossen. Der deutsche Spiessbürger ist dem anderer Nationen sehr ähnlich. Die geistigen Unterschiede sind es, die in Zukunft für die Gruppen entscheidend sein müssen, die Beziehungen der Menschen zu Natur, Kunst und Religion. Solche Gruppen werden sich über alle Grenzen hinweg in den Völkern bilden, zuerst als kleine Zellen, die sich immer mehr vergrössern, so

dass die ehemaligen Länder zu blossen Verwaltungsbezirken herabsinken, die leicht nach rein praktischen Gesichtspunkten geordnet werden können. Immer deutlicher wird sich die Eigenart jeder Gruppe abheben, und doch werden sie alle dem Gemeinschaftsziel dienen.

Das Kind ist im Grunde international veranlagt. Unbeeinflusst liebt es gewöhnlich nicht die Gestalten der heimatlichen Geschichte am meisten, eher die Helden der Griechen, Römer, Indianer. Aber durch die Erziehung in Haus und Schule wird sein Gewissen meistens nationalistisch beeinflusst, ein Fehler, der später nur schwer wieder durch pazifistische, internationale Erziehung gut zu machen ist. Dieser Irrtum muss überwunden werden, indem man im Kinde die Freude am Wertvollsten in der Kultur der andern Völker weckt. Hier tut sich eine grosse Erzieheraufgabe vor uns auf, der die heutige Technik mit ihrer gewaltigen Verkehrsentwicklung schon vorgearbeitet hat.

Die höchste Weihe wird diese Erzieherarbeit erst aus dem Bewusstsein bekommen, dass das Weltgeschehen von einem gewaltigen Geiste mitgestaltet wird, welcher als Vorbild den Menschen vorauszuleuchten vermag. Die Umgestaltung wird langsam vor sich gehen. Aber heute schon gilt es, von bisherigen nutzlosen Versuchen loszukommen und den Willen der einzelnen und der Völker neu zu orientieren. Durch eine neue Erziehung wird es möglich sein, die wilden, elementaren Kräfte der Völker zu zähmen, so dass sie sich nur noch gegen das Morsche richten. Zugleich müssen die Kampfbedürfnisse in eine positive Arbeit an der Menschheitsentwicklung übergeleitet werden. *R. Orelli.*

Wirtschafts- und Lohnprobleme vor der Zolltarifkommission des Nationalrates.

Die Wirtschaftskrise hat die Lohnprobleme wieder in den Vordergrund des Interesses gestellt. Aus diesem Grunde gedenken wir, die Lehrerschaft über alle wichtigen Verhandlungen, die in dieser Frage stattfinden, auf dem Laufenden zu halten. Wir werden dies in aller Objektivität tun, ohne aber unsern Standpunkt als öffentliche Funktionäre und Arbeitnehmer aus den Augen zu lassen.

Die Zolltarifkommission des Nationalrates war auf den 3. März nach Bern einberufen worden. Auf der Traktandenliste standen einige einfache Gegenstände. Es galt die Bundesratsbeschlüsse über Einfuhrbeschränkungen und Butterimport zuhanden des Plenums des Rates zu begutachten. Die Verhandlungen sprengten aber sofort den engen Rahmen der Traktandenliste. Die Vorträge des Herrn Bundesrat Musy über Inflation und Deflation sowie das Wirtschaftsprogramm des Bundesrates, das zu Beginn der letzten Woche in der Tagespresse publiziert worden ist, hatten die Gemüter stark erregt. Die Diskussion verbreitete sich denn auch sofort über die gesamte Wirtschaftslage der Schweiz. Dabei äusserten sich einige Vertreter der verschiedenen Berufsstände zum Lohnproblem. Wir wollen diese Aeusserungen, die vielfach programmatischen Charakter haben, hier wiedergeben und kurz besprechen.

Vom Bundesratstische aus hörte man nicht viel Neues. Der Bundesrat hat bekanntlich dem Finanzdepartement den Auftrag erteilt, die Anpassung der Gehälter des Bundespersonals an die billigere Lebenshaltung zu studieren. Dabei soll ein eventueller Abbau nicht vor 1933 eintreten, und das Departement hat den Auftrag, mit den Personalorganisationen zu verhandeln. Mehr wurde über diese Frage nicht gesagt. Immerhin wies Herr Bundesrat Schulthess darauf hin, dass die Bundeseinnahmen stark zurückgingen. Dieser Rückgang zwinge die Bundesverwaltung, auf Sparsamkeit und auf alle möglichen Einschränkungen zu dringen.

Durchgehen wir nun die Aeusserungen der verschiedenen Mitglieder der Kommission. Da traten zunächst die Sozialdemokraten gegen jeden Lohnabbau auf. Diese Haltung war zu erwarten; denn die sozialdemokratische Tagespresse hatte längst Stellung bezogen, und auch das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes hatte Herrn Musy eine ziemlich unsanfte Absage erteilt. Die Sozialdemokraten wiesen darauf hin, dass der Lohnabbau in einzelnen Industrien der Schweiz, namentlich in der Textilindustrie, bereits einen Tiefstand erreicht habe, der zur Verelendung der Massen führen müsse. Im zürcherischen Textilgebiet gebe es Familienväter, die für vierzehn Tage sage und schreibe Fr. 40.— Lohn erhielten. Von industrieller Seite wurden diese Angaben nicht bestritten. Hervorzuheben ist hier, dass der Sekretär der st. gallischen Handelskammer, Herr Nationalrat Pfister, sich mit warmen Worten der armen Leute annahm, die unter diesen schlimmen Verhältnissen leiden.

Ein sozialdemokratischer Redner warf einen Blick in die interessanten Verhältnisse in Deutschland, dem klassischen Lande der Deflation. Dort stecken die Magazine voller Waren, zu Preisen, die bei uns undenkbar sind, der Redner sprach von Ausverkaufspreisen. Auf die Frage, ob bei diesen Preisen der Umsatz gross sei, antworteten die Ladeninhaber durchwegs mit Nein. Die Löhne der Arbeiter seien so gering, dass die Leute auch die billigsten Waren nicht mehr kaufen könnten.

Es ist selbstverständlich, dass auch die Vertreter der übrigen Arbeitnehmerschaft den Tendenzen zum Lohnabbau entgegentraten. Schliesslich aber kommt es in dieser hochwichtigen Frage nicht auf die Arbeitnehmer allein an. Besonderes Gewicht haben da die Voten der Industrievertreter; denn die Industrie ist es in erster Linie, die unter der Krise leidet. Mit einigen höhnischen Worten über das brutale Unternehmertum kommt man da nicht weg. Es war schon interessant zu hören, dass wir in der Schweiz einen Betrieb haben, der 400 Angestellte beschäftigt. Arbeit ist nur für 100 Mann vorhanden, die andern schauen zu, wie diese 100 Mann arbeiten. Und trotzdem entlässt sie der Betrieb nicht; denn er will ihre Kenntnisse und Fähigkeiten bewahren für die Zeit, da wieder Aufträge hereingebracht werden können. Immerhin hatte man von seiten der Industrie Stimmen hören können, die von einer Lohnsenkung alles Heil und die Wiederkehr der Konkurrenzfähigkeit erwarteten. Da hatte nun schon Bundesrat Schulthess abgewinkt. Er sagte, dass heute ganz andere Dinge den Export hinderten. Da erteilt z. B. Dänemark keine Devisen zur Bezahlung der Schweizeruhren und Schweizerstickereien. Dafür nehmen wir Dänemark ohne mit einer Wimper zu zucken hunderte von Wagenladungen Butter ab und bezahlen dafür Millionen von Franken. Dann ist das Ausland infolge der Hungerlöhne, die dort bezahlt werden, einfach nicht mehr imstande, uns etwas abzukaufen. Auf diesen Umstand hatte um die Jahreswende schon ein kluger Berner Kaufmann, Hans Giger, hingewiesen.

Er sagte, die Krise rühre zum grössten Teile davon her, dass in den Rohproduktenländern die Preise auf einen solchen Tiefstand gedrückt worden seien, dass die Bevölkerung dieser Gebiete als Käufer auf dem Weltmarkt verschwunden sei. Die üble Spekulation mit Rohprodukten ist einer der schlimmsten Auswüchse des heutigen Wirtschaftssystems und bringt die sogenannte freie Wirtschaft mehr in Verruf als alles andere.

In der Zollkommission war es in erster Linie der schon genannte Nationalrat Pfister (St. Gallen), der sich mit diesen Problemen beschäftigte. Er verlangte, wie die Sozialdemokraten, vom Bundesrat energische Förderung des Exportes. Diesen wollte er aber nicht auf dem Wege des Lohnabbaues erreichen. Er sagte im Gegenteil, dass es verkehrt wäre, die Krise dadurch zu beheben, dass man den schwächsten Faktor der Wirtschaft, der Lohnempfänger, zu Boden drücke. Dadurch werde das wertvollste Gut, die Kaufkraft des Volkes, zerstört. Er forderte vielmehr den Kompensationshandel, d. h. die Organisation unserer Einfuhr. Nur dem wollen wir abkaufen, der uns wieder abkauft. Wir haben Massenimportgüter wie Getreide, Benzin, Butter u. a. Der Einfuhrwert dieser Waren geht in die hunderte von Millionen Franken. Diese Werte können unbedingt zur Belebung unseres Exportes verwendet werden. Man konnte es nach der Sitzung in den Couloirs hören, dass jetzt nur eines übrig bleibe: Auf einigen Massenartikeln das Einfuhrmonopol zu erklären, um damit die Möglichkeit des Kompensationsverkehrs in die Hand zu bekommen. Auf alle Fälle stehen wir hier vor überaus schweren Fragen, und manche alte, liebgewordene Doktrin könnte unter dem eisernen Gebot der Notwendigkeit zusammenbrechen.

Sehr zurückhaltend äusserten sich die Vertreter der Landwirtschaft. Ihr Hauptsprecher betonte, dass der Preis- und Lohnabbau ein sehr scharfes, zweischneidiges Schwert sei. Die Frage sei nur, ob man der Bewegung Herr werden könne. Die Vertreter der Landwirtschaft wiesen sodann darauf hin, dass der Preisabbau bis jetzt fast ganz auf Kosten der Landwirtschaft vorgenommen worden sei. Ihre Preise näherten sich stark den Vorkriegspreisen, während der Bauer alle seine Bedürfnisse zu hohen Preisen einkaufen müsse. Diese Ausführungen machten nachhaltigen Eindruck; denn sie beruhen auf Tatsachen. Der Schreiber dieser Zeilen war zeitlebens ein Feind aller Schutzzollpolitik; aber die heutigen Zustände zwingen auch ihn zu einer Neuorientierung. Die schweizerische Lehrerschaft ist zu stark mit unserm Bauerntum verbunden, als dass wir die Landwirtschaft einfach ihrem Schicksale überlassen könnten. Dieser Meinung gab der Schreiber dieser Zeilen in der Kommission unumwunden Ausdruck.

Die eingangs genannten Vorlagen, die übrigens von der Kommission mehrheitlich empfohlen wurden, werden im März vor das Plenum des Nationalrates gelangen. Sie werden ohne Zweifel eine grosse Wirtschafts- und Lohndiskussion auslösen. Wir werden zu gegebener Zeit über diese wieder Bericht erstatten.

Otto Graf.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Pestalozzi-Feier.* Dass sich die städtische Lehrerschaft am letzten Samstag im Februar zur Pestalozzi-Feier versammelt, ist nun schon ein fast ehrwürdiger Brauch geworden. Auch dieses Jahr füllte sich die Aula des Progymnasiums wieder mit den vielen Kolleginnen und Kollegen, denen es Bedürfnis ist, wenigstens einmal im Jahre von Führern ihres Standes über Grundfragen der Erziehung sprechen zu hören und diese Fragen selber in sich zu bewegen. Zum ersten Male begrüsste Präsident A. Streun die Versammlung und erfreulich viele Vertreter der Behörden. Folgenden zurücktretenden Lehrkräften überreichte er mit herzlichen Glückwünschen die Veteranenurkunde: Frl. Ida Walther, Breitenrain, mit 42 Dienstjahren, Herrn Ferdinand Howald, Länggasse, mit 48½ und Herrn Fritz Ruch, Breitenrain, mit 53 Dienstjahren.

Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi vollzog die Ehrungen für die vollbrachte 40jährige Dienstzeit im Namen des Kantons und für die vollendete 30jährige Dienstzeit im Namen der Gemeinde. Die Ehrung für 40jährigen Schuldienst im Kanton erhalten: Herr Johann Rösti, Länggasse, Herr Robert Kammer, Knabensekundarschule I und Herr Dr. Emil Roggen, Gymnasium. Für dreissig städtische Dienstjahre wurden geehrt Herr Rektor Dr. Gottfried Itten von der Handelsschule des städt. Gymnasiums, sowie die Herren Howald und Rösti. Auch dieses Jahr schloss Herr Dr. Bärtschi an die Ehrungen eine Ansprache; was er darin der Lehrerschaft über das Thema « Pestalozzi und Gœthe » zu sagen wusste und was er damit zu Ehren der Lehrerschaft für eine Arbeit geleistet hat, das haben die Schulblattleser in unserer besondern Gœthe-Nummer bereits geniessen und abschätzen können. Wir dürfen unserm städtischen Schuldirektor wohl für diese Arbeit und mehr noch für die Gesinnung, aus der sie erwachsen ist, den herzlichsten Dank abstatten. Den besondern pädagogischen Vortrag hielt dieses Jahr ein Kollege, der uns — leider — fast zum Unbekannten geworden ist: Herr *F. Gerber,* Leiter der kantonalen zürcherischen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon am Albis. Er sprach über « Moderne Wege zur Besserung jugendlicher Verwahrloster und Verbrecher in der Anstalt ». Herr Gerber hat den Mut, seine Neuerziehung der Entgleisten auf rückhaltloses Vertrauen zu gründen, und er darf auf Erfolge hinweisen, die ihm recht geben, und die uns nachdrücklich die Wege weisen, die auch wir in der Erziehung der Normalen zu gehen haben. Daher machte sein Vortrag auch den tiefsten Eindruck. « Der Mensch ist gut und will das Gute, er will nur dabei auch wohl sein, wenn er es tut, und wenn er böse ist, so hat man ihm sicher den Weg verrammelt, auf dem er gut sein sollte. O, es ist ein schreckliches Ding um dieses Wegverrammeln — es ist so allgemein, und der Mensch ist deshalb auch so selten gut! » Diesen Pestalozzi-Worten, mit denen Herr Gerber seinen Vortrag schloss, folgte ungewöhnlich langer und vielsagender Beifall. Wir freuen uns, den Lesern den vollinhaltlichen Abdruck des Vortrages im Schulblatt auf den Anfang des neuen Schuljahres in Aussicht stellen zu dürfen und sprechen Herrn Gerber für seine freundliche Einwilligung dazu den herzlichsten Dank aus. Den stimmungsvollen Rahmen dieser Morgenfeier bildeten die Gesänge des Chores der Mädchensekundarschule Laubeck unter der Leitung des Herrn *Paul Howald.*

Mit grosser Genugtuung können wir auch dieses Jahr wieder auf den Familienabend der Pestalozzifeier zurückblicken. Wie früher unserm lieben Carl Ammann, so gibt nun der Festabend dem heimlichen Humoristen Hans Cornioley Gelegenheit, seinen künstlerischen Geschmack durch Aufstellung eines gediegenen Programms zu beweisen. Ueber die Leistungen im einzelnen seien hier die anerkennenden Worte wiedergegeben, die Herr Kurt Joss der Aufführung in der « Neuen Berner Ztg. » vom 29. Februar gewidmet hat. « Der *Lehrergesangverein Bern,* von Herrn August Oetiker empfindsam geleitet, erfreute durch die Darbietungen geistreich gesetzter Chöre von Jos. Haydn, die helles Entzücken auslösten. — Das Berner Kammerorchester musizierte unter der Führung von Adele Blœsch-Stœcker gewandt und ausdrucksvoll. Man hörte die ausgeglichen wiedergegebene « Abschiedssinfonie » von Jos. Haydn, ein allerorts wohl ausgearbeitetes Werk. — Auch die solistischen Darbietungen waren von grossem Erfolge begleitet. Fräulein *Elisabeth König* (Köln-Luzern) trug das Klavier-Konzert in B-Dur von Beethoven handwerklich geschult und stilistisch kulti-

viert vor. Man lernte in ihr eine Pianistin von zuverlässiger Disziplin, Empfindsamkeit und geschmackvoller Gestaltung kennen. Ebenso gewinnbringend erwies sich ihre Wiedergabe einiger Chopinstücke, die plastisch und gefühlsreich ausfielen. Reichen Applaus erntete unsere Berner Sopranistin *Klara Keller,* wie ja zu erwarten war. Ihre hellklingende, warme und sehr ausdrucksvolle Stimme eignet sich gerade für Mozart ausgezeichnet. Ihre Duette mit Herrn *Werner Brand* (Bern), einem stimmgeschulten, klangschön singenden Baritonisten, waren ausgezeichnet abgestuft. Herr Brand errang sich ein ganz besonderes Lob durch seine vorzügliche Wiedergabe des bekannten Papagenoliedes aus der « Zauberflöte ». — Mit besonderem Interesse sah man den Kompositionen von *Adele Blœsch-Stœcker* entgegen. Das bernische Kammerorchester besitzt in ihr seit Jahren eine sehr tüchtige, grundmusikalische und kluge Leiterin. Das Programm brachte erst drei Lieder für Sopran mit Klavierbegleitung, von Klara Keller frischempfunden gesungen, von Frau Blœsch selber am Flügel trefflich unterstützt. Ganz besonders haben mir die stimmungshaft gezeichnete romantische « Herbstnacht », sowie das lebhaft und locker gestaltete Lied « Aus Florenz » gefallen. Die darauffolgenden sehr schönen « Variazioni con basso ostinato e Intermezzo » für Orchester bezeugten Sinn für wirkungsvolle Stimmführung und enthalten thematisch-formal viele gute Einfälle. Die Einrahmung des Intermezzos durch symmetrisch angeordnete Variationsfolgen ergibt für das Ganze eine wohlgegliederte und überzeugende Form. Der Beifall fiel sehr lebhaft aus. »

Eine besondere Freude sind jedes Jahr die gediegenen Vorführungen des Lehrerturnvereins unter der Leitung des Herrn *Fr. Müllener.* Die jugendfrische Schar der Oberseminaristen, die ihm diesmal zu Hilfe gekommen war, erregte die helle Begeisterung. Gern sah man zum guten Schlusse auch die Darstellung eines Menuetts von Bocherini durch die Schülerinnen der Töchterhandelsschule unter der Leitung von Frl. *Marg. Steinegger.*

Von gemütlicher Unterhaltung, Tanz und Tanzmusik zu sprechen, wäre Kraft- und Platzverschwendung. Nicht ganz unnötig scheint mir dagegen ein Wort zur Beherzigung über die Tombola. Sie ist notwendig zur Deckung der grossen Auslagen; sie dient der Unterhaltung; aber sie hat auch einen idealen Zweck: sie bietet den Vereinsmitgliedern Gelegenheit, einander gegenseitig eine kleine Freude zu bereiten. Nur eine ganz bescheidene Freude soll es sein, aber dafür eine reine, wirkliche. Die kleinste Gabe ist dafür gross genug; aber es soll aus ihr die aufrichtige Absicht sprechen, Freude zu bereiten. Das ist nicht der Fall bei Geschenken, die man des eigenen Gebrauchs nicht mehr für wert hält. Ich sah die Gattin des einen unserer Gäste zwei abgegriffene, entsprechend saubere Notizblöcke gewinnen; eine andere Dame gewann ein abgewetztes Liederbuch. Sie hatten sich gefreut, etwas gewonnen zu haben und wurden schmählich enttäuscht. Wer nichts geben will, der gebe auch nichts, das ist sein gutes Recht. Aber nichts geben wollen und dennoch den Gönner zu spielen, das ist ein Spiel mit der Würde unseres Vereins; den aber wollen wir hochhalten auch mit der letzten Geberde des Vereinslebens, besonders an unserer schönen Pestalozzifeier. *F. B.*

Sektion Seftigen des B. L. V. An der Sektionsversammlung vom 27. Januar sprach Herr Dr. Jost aus Bern über seine Erinnerungen an Grönland. Der Vortragende nahm an der schweizerischen Grönlandexpedition von 1912 teil und hat mit der Westgruppe den Inlandeisrand am Ausgangspunkt näher untersucht und systematisch glaziologische Messungen unternommen. Dr. Jost blieb jenen Winter über in Westgrönland auf Disko, um die aerologische Messungsreihe früherer Messungen zu vervollständigen und verweilte bis Ende August des folgenden Jahres in Grönland. Die Insel hat von jeher immer wieder Forscher aus allen Ländern angelockt. Es nimmt für die Lösung erdkundlicher Probleme eine Art Schlüsselstellung ein. « Aber selbst da, wo man die unbelebte Natur zum Gegenstand seiner Forschung macht, bleibt es dabei: Dem Menschen ist immer der Mensch das Merkwürdigste! » (A. de Quervain, Quer durchs Grönlandeis.)

Diese Wahrheit erlebten wir mit dem Vortragenden zusammen. Lichtbilder, die selbst die verwöhntesten Ansprüche zu befriedigen vermocht hätten (Aufnahmen von Dr. Jost), und das gesprochene Wort schufen eine ungewöhnliche Einheit der Vorstellungen. Es erstand vor uns ein Volk, wie es leibt und lebt, mit seinen Freuden und Nöten, das in zähem Ringen seinen Platz behauptet und jeden neuen Tag als ein Geschenk betrachtet. Zeichnungen eines Grönländers aus dem Leben der Eskimos zeigten eine verblüffende Beobachtungsgabe. Der Eskimo ist um so tüchtiger, je weiter entfernt er von der dänischen Kolonie wohnt.

In einem anschliessenden « Höck » im « Kreuz » entwickelte sich eine lebhafte inoffizielle Diskussion, die unsern liebenswürdigen Referenten überzeugt haben mag, dass seine Sache eingeschlagen hatte. *P. A.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Der Vorstand lud auf den 16. Februar nach Huttwil zu einer Schubert-Feier ein. Auch die Herren Pfarrer des Amtes waren eingeladen. Eine ansehnliche Anzahl Zuhörer erschien im Kinosaal Huttwil, wo unter der kundigen Leitung des Präsidenten Fritz Schärer (Eriswil) zuerst der geschäftliche Teil erledigt wurde. Zu Ehren des kürzlich verstorbenen Veteranen Peter Anliker (Nyffel) erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. — Zwei junge Lehrkräfte wurden in den Verein aufgenommen. Drei verdienten zurückgetretenen Lehrerinnen wurde das Veteranen-Diplom überreicht. — Abschiednehmend dankt der Präsident für die wertvolle Arbeit, die Kollege Lüthi (Wasen) der Sektion geleistet hat und wünscht ihm von Herzen Glück zu seiner neuen Stellung. — Ein kranker Kollege in Sumiswald erhielt ein Sympathietelegramm. — Im Sommer soll ein Hulliger-Schreibkurs durchgeführt werden, und zwar diesmal in Huttwil. Anmeldungen bis 1. März an Fritz Schärer, Eriswil.

Der zweite Teil der Tagung war prächtig. Ernst Binggeli (Bleienbach) hielt einen schönen Vortrag über den Liederfürsten Franz Schubert. Er erklärte dessen Eigenart, das Wort des Liedes in der Musik wiederzugeben. Der Referent sprach nicht nur von dieser neuen Art des Liedes, er sang uns die Lieder, die von Herrn H. Küenzi (Huttwil) begleitet wurden. Die Lieder « Gretchen am Spinnrad », « Erlkönig », « Krähe », « Letzte Hoffnung », « Der Lindenbaum », « Wegweiser », « Wirtshaus », « Leiermann » wurden zum tiefen Erlebnis. Herr Hans Küenzi spielte meisterhaft die Impromptus in C-Moll und in B-Dur. Beiden Solisten wurde ein reicher Beifall gezollt. Wir waren alle einig mit dem Präsidenten, der für das Gebotene herzlich dankte und sagte, gute Musik, wie sie uns geboten wurde, mache uns zu besseren Menschen. Wir fühlten uns alle innerlich bereichert und gehoben.

Der dritte Teil der Tagung wickelte sich bei einem guten Zvieri ab, und es war so gemütlich, dass wir uns um 7 Uhr fast nicht trennen konnten. Einzelne sollen sogar beschlossen haben, von nun an fleissiger an die Versammlungen zu kommen. Das wäre schön! *L. St.*

Sektion Aarwangen-Unteremmental des B. M. V. Donnerstag den 18. Februar 1932 sprach Herr Prof. Dr. W. Näf in Herzogenbuchsee über die Kriegsschuldfrage von 1914 und Wege der Wissenschaft zu ihrer Lösung. Der Vortrag vermochte dank der Aktualität des Gegenstandes, vor allem aber wegen der geistvollen Behandlung des Problems, in hohem Masse zu interessieren und regte viele Zuhörer zu weiterem Eindringen in die Materie an. Die Kriegsschuldfrage bedeutet heute noch, zwölf Jahre nach Ende des Weltkrieges « eine Belastung des europäischen Gewissens und des europäischen Friedens, einen Gegenstand, an dem noch immer, und nicht nur bei den ehemaligen Kriegsparteien, die Leidenschaften sich entzünden. Nur äusserlich heute vielleicht etwas zurückgeschoben, immer wieder ausbrechend als politisches Kampf- und Agitationsmittel, bedeutet sie immer wieder eine Quelle des Hasses und der Trauer, der Empörung und der Furcht »; sie ist « einer der verhängnisvollsten ungelösten Komplexe in der Psyche der Völker ».

Der Krieg stellt sich dem Bewusstsein dar als ein *Verhängnis*, dem der einzelne machtlos gegenübersteht, das mit der Gewalt einer Naturkatastrophe losbricht, oder als *Verbrechen* und *Schuld*, hervorgegangen aus bösem oder irregeleitetem Willen mächtiger Menschen, aus dem Hass der Gegner, aus der dämonischen Macht anonymer und doch wieder leicht personifizierter — Ismen —: Nationalismus, Imperialismus, Kapitalismus, Militarismus. Der Vertrag von Versailles bekennt sich rückhaltlos zu der letzteren Auffassung. Art. 231 lautet:

« Les Gouvernements alliés et associés déclarent et l'Allemagne reconnaît que l'Allemagne et ses alliés sont responsables, pour les avoir causés, de toutes les pertes et de tous les dommages subis par les Gouvernements alliés et associés et leurs nationaux en conséquence de la guerre, qui leur a été imposé par l'agression de l'Allemagne et ses alliés. »

Es ist unverkennbar, wie verheerend dieses zur Kriegsmassnahme gewordene Schuldmotiv im Frieden sich auswirken musste. Den Deutschen gelang es nicht, an ihre Alleinschuld zu glauben. Sie öffneten ihre Archive und verwiesen auf die amtlichen Quellen der Vorkriegspolitik. Mit diesem Schritt zu den Quellen « war aber die Wissenschaft aufgerufen, die wissenschaftliche Historie », die nicht fragt nach der *Schuld*, sondern nach den *Ursachen*. « Und die sind für die Menschen von 1914 überpersönlicher Art, harte, politisch gewordene Tatsachen. Sie schlossen ungeheure Schwierigkeiten ein, sie stellten Gewalten dar, die weit mächtiger waren als Kraft und Wille der Menschen, die damals die Geschicke der Welt in ihren Händen zu halten schienen. Sie sind 1914 ein mitbestimmender Faktor, der in die Rechnung einzubeziehen ist ». Die Rechnung, das wird zugegeben, geht nicht glatt auf, es bleibt ein Rest von Leidenschaft, Irrtum, Schwäche. Aber entscheidend kann er nicht sein. — Die historische Betrachtungsweise allein kann die Kriegsschuldfrage entgiften, ihr wahres Wesen erkennen; der Historiker kann den Glauben nicht aufgeben, dass auch hier in wissenschaftlicher Erkenntnis Klärung, Heilung, Erlösung liegen. *K. B.*

Ueber die Heimatkunde des Amtes Thun. Die Heimatkundekommission und der Vorstand des Lehrervereins versammelten sich am 20. Februar nachmittags zu einer gemeinsamen Sitzung im Aarefeldschulhaus in Thun. Herr Dr. *Trepp*, Präsident der Kommission, referierte ausführlich über den Stand der Vorarbeiten für die geplante Heimatkunde unseres Amtes. Aus den interessanten Darlegungen ging hervor, dass bereits viel Material beisammen ist, und dass mit einem baldigen Erscheinen der « Heimatkunde » gerechnet werden darf. Folgende Mitarbeiter haben ihre Beiträge bereits den Abschnittleitern abgeliefert:

1. Herr A. Zbinden über « Die Entstehung des Turnens und Sportes im Amte ».
2. Herr Dr. H. G. Keller über « Das Thuner Museum ».
3. Herr Dir. H. Ziegler † über « Die eidgenössischen Militäranstalten in Thun ».
4. Herr Jakob Stähli sen. über « Volkskundliches im Amte Thun ».
5. Herr F. Wuillemin, Allmendingen, über « Der Hausbau im Amte Thun ».
6. Herr alt Verwalter Berger über « Die Finanzinstitute Thuns ».
7. Herr Dr. Max Grütter über « Die Kunst im Amte Thun ».
8. Herr Dr. W. Müller über « Botanisches im Amte Thun ».

Herr Dr. Paul Beck zeigte und erklärte hierauf ein prachtvolles, von ihm in jahrelanger Arbeit gezeichnetes Panorama der Bergketten vom Thunersee bis zum Längenberg. Die Kommission beschloss einstimmig, das wertvolle Panorama in Form einer Beilage in das neue Heimatkundewerk aufzunehmen, da dadurch der geologische Teil sehr bereichert wird. Das im Entstehen begriffene Buch ist in erster Linie als Hilfsmittel für den Unterricht und als Handbuch für den Lehrer gedacht. Es wird jedoch ohne Zweifel auch in Kreisen ausserhalb der Schule grossen Anklang finden. *R. H.*

Verschiedenes.

Die Matthäus-Passion von J. S. Bach. Der *Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung* hat am Sonntagnachmittag des 28. Februars in der Kirche zu Münsingen dieses grösste deutsche kirchenmusikalische Tonwerk dargeboten. In der Absicht die gewollte organisch-dramatische Geschlossenheit nicht zu zerstören und eine Anzahl selten gehörter kostbarer Teile des Werkes ans Licht zu ziehen, erfolgte die Wiedergabe unverkürzt. Damit war die Verwendung alter, zur Zeit Bachs üblicher Instrumente verbunden.

Ein Wagnis? — Gewiss. Der Chor bedurfte einer längern und gründlichen Vorbereitung. Eine Reihe Gesangs- und Instrumentalsolisten musste beigezogen werden. Trotz hoher Eintrittspreise für Landverhältnisse hatte das einzelne Mitglied zu seinen übrigen Opfern an Zeit und Geld zum voraus das sichere Defizit, das auch durch ein ausverkauftes Haus bei beiden Aufführungen unvermeidlich ist, tragen zu helfen.

Und dennoch: Sie haben's geschafft! Wo wie hier hohes Können der Leitung (Herr E. Schweingruber, Bern), ein gutgeschulter Chor mit prächtigem Stimmaterial und erstklassige Solisten, sowie schon nach den ersten Akkorden jedermann auffallende Begeisterung allerseits zusammenwirken, da muss der grosse Wurf gelingen. Und er gelang. Alle Beteiligten dürfen eine gesanglich-musikalische Spitzenleistung buchen. Kritische Bemerkungen — zudem ohne lohnende Angriffsfläche — wären angesichts des gewaltigen Eindrucks auf die jeden Platz ausfüllenden Zuhörer und deren Ergriffenheit geradezu Frevel, Nörgelei.

Die Darbietung dieses gewaltigen Chorwerkes wird Sonntagnachmittag den 13. März in der Kirche zu Biglen wiederholt. Trotzdem der erste Teil rund anderthalb, der auf eine längere Pause folgende zweite Teil fast zwei Stunden dauerte, blieben Mitwirkende und Zuhörer frisch und gespannt bis zum Schluss. Diese Tatsache liegt in der Art des Chorwerkes mit seiner erfrischenden Abwechslung und Einfachheit begründet.

Zum Schluss seien kurz einige der bekanntesten mitwirkenden Gesangs- und Instrumentalsolisten ausser dem verstärkten Berner Stadtorchester erwähnt: Hedwig Seiler-Neuenschwander, München (Sopran — war infolge Krankheit durch ihre Schwester, Frau Hofer, vertreten), Verena Peschl, Bern (Alt), Ernest Bauer, Genf (Tenor), Felix Löffel, Bern und Adolf Juker, Biglen (Bass), Karl Eugen Kremer und Alb. Fritsch, Bern (Violine), Blanche Schiffmann, Bern (Viola da Gamba), Dr. Max Zulauf, Bern (Cembalo), Paul Moser, Münsingen (Orgel).

E. Aebersold, Ittigen.

Die Redaktion vernimmt soeben, dass für die Wiederholung der Aufführung in Biglen sämtliche Plätze ausverkauft sind.

Goethe-Heft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien I, Stubenring 1).

Unlängst ist das *Gœthe-Doppelheft* der Jugendrotkreuz-Zeitschrift erschienen. Es enthält sehr viel Material für Schulfeiern, unter anderm vier Lieder, auch vieles für die Kleineren, 31 Bilder, darunter 7 Wiedergaben von Gœthe-Zeichnungen, ferner Reproduktionen der Gœthe-Heimstätten in Frankfurt und Weimar nach Originalen von Prof. Michalek, die Wiedergabe einer Schülerarbeit Gœthes, den Rembrandt-Faust, viele zeitgenössische Bilder, die wichtigsten der Jugend zugänglichen Teile aus « Dichtung und Wahrheit », aus der « Italienischen Reise », aus den Gesprächen mit Eckermann usw. usw. — Dieses Doppelheft eignet sich auch sehr als Geschenkgabe zur Gœthe-Feier. (Von den seinerzeitigen Beethoven- und Schubert-Heften der Jugendrotkreuz-Zeitschrift waren 2 bezw. 3 Neuauflagen notwendig.)

Das Gœthe-Heft kostet einschliesslich Zustellung 60 Rp., wenn mindestens 10 Exemplare auf einmal bestellt werden nur 40 Rp. Auf je zehn bezahlte Hefte eines frei.

Ostersingtreffen am Vierwaldstättersee. Die Jugendherberge *Rotschuo* (Vierwaldstättersee) veranstaltet vom Karfreitag bis Ostermontag unter der musikalischen

Leitung von Karl Rieper (Zürich) ein Ostersingtreffen, zu welchem auch Lehrer und Lehrerinnen freundlich eingeladen sind. Programm: Volks- und Fahrtenlieder, Spiel, Musik und Turnen. Singbücher und Instrumente mitbringen.

Anmeldung und Auskunft durch G. Gaule, Rotschuo, Gersau.

Zusammenlegung der Sammeltätigkeit der Bernischen Privatblindenanstalt Spiez und des Bernischen Blindenfürsorgevereins mit Blindenheim in Bern. Die Schweiz dürfte wohl das Land mit den meisten Sammlungen für wohltätige Zwecke sein, und die Tatsache, dass sie sehr viele Anstalten und Vereine mit wohltätigem Zwecke aufweist, deren Mittel sich ganz oder zum grössten Teil aus Sammelgeldern zusammensetzen, zeugt für den grossen Opfer- und Brudersinn des Schweizervolkes. Heute werden aber im ganzen Lande herum immer mehr wohltätige Sammlungen veranstaltet, so dass deren bei der grossen Bereitwilligkeit unseres Volkes und der gegenwärtigen ernsten Wirtschaftslage fast zu viele sind.

Einem Wunsche vieler Freunde und Gönner entsprechend, und um die Spesen der Sammeltätigkeit tunlichst zu verkleinern, haben sich die Vorstände der Bernischen Privat-Blindenanstalt Spiez und des Bernischen Blindenfürsorgevereins entschlossen, ihre jährlichen Sammlungen im Kanton Bern künftighin gemeinsam durchzuführen in der Weise, dass der Jahresbericht beider Institutionen in einem gemeinsamen Hefte erscheint, und die von Gönnern und Freunden gespendeten Gaben in eine Sammelkasse fliessen. Ebenso werden die beiden Institutionen in Zukunft die Trauerkarten an Stelle von Kranzspenden gemeinsam herausgeben. Der Vertrieb des Blindenfreundkalenders bleibt dagegen nach wie vor Sache des Blindenverbandes, der aber von weitern Sammlungen jeder Art im Gebiete des Kantons Bern absieht, wie auch der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen künftighin im Gebiete des Kantons Bern nicht mehr sammeln wird.

Die gemeinsame Sammelstelle für die beiden oben genannten bernischen Blindeninstitutionen befindet sich in Spiez unter dem Namen: *Sammelkasse der bernischen Blindenwohlfahrt, Sitz in Spiez, Postcheck Nr. III 262.*

Wir hoffen, durch diese Vereinfachung in der Sammeltätigkeit die eingehenden Gaben in noch grösserem Masse zum Wohle der Blinden verwenden zu können, und auch unsern Freunden und Gönnern im Kanton Bern in der Weise eine Entlastung zu bieten, dass in Zukunft bei ihnen *jährlich nur einmal für die Blinden* angeklopft werden wird. Die freundlichen Geber, die bisher beiden Institutionen ihr Wohlwollen durch Beiträge bewiesen haben, bitten wir deshalb herzlich, bei den künftigen Sammlungen für die Blinden gütigst daran zu denken, dass die einmalige Sammlung nun für zwei Institutionen bestimmt ist.

Für die Bernische Privatblindenanstalt Spiez:
Dr. *P. Flückiger.*
Für den Bernischen Blindenfürsorgeverein:
O. Keller, Notar.

Erklärung. Die bedauerliche Verwechslung von « Geburts- und Todestag » im Haupttitel der Gœthe-Nummer des Berner Schulblattes ist in letzter Minute vor dem Druck dadurch entstanden, dass der richtig geschriebene und gesetzte Titel nach der Korrektur aus Schönheitsgründen in eine kleinere Schrift umgesetzt wurde. Wir bedauern den Irrtum und haben deshalb den betreffenden Viertelbogen in einer Anzahl von Exemplaren neu gedruckt. Er steht den Lesern des Berner Schulblattes, die den Jahrgang sammeln oder aus andern Gründen Wert darauf legen, auf unserm Bureau kostenlos zur Verfügung. *Buchdruckerei Eicher & Roth.*

A propos d'école active.

Nos lignes dans « L'Ecole Bernoise » du 12 décembre 1931 [1]) ont amené M. H. Jobin, maître au Gymnase de Porrentruy, à exposer ses vues sur ce qu'on appelle dans le Jura « l'école active ». Nous avons lu son article avec intérêt et aussi avec un certain étonnement. Les idées émises ne nous semblent pas correspondre tout à fait à ce que nous avons entendu à Saignelégier. Au Congrès jurassien, nous avons eu l'impression (partagée par de nombreux collègues, nous avons pu nous en assurer) que notre contradicteur était opposé par principe à tout procédé actif. Nous lui rappelons que consciemment ou non, il a tourné en dérision et ridiculisé les efforts faits par quelques collègues qui cherchent à renouveler leur enseignement et à sortir de la sacro-sainte routine. Nous avons été confirmé dans ce sentiment que M. H. Jobin s'en prenait aux principes et non aux abus grâce à la proposition singulière faite par lui au cours de la discussion. Nous nous permettons de la rappeler: « . . . on nommera deux nouveaux rapporteurs, l'un *pour* et l'autre *contre* (l'école active). Ces deux rapporteurs se mettront d'accord (rires) pour nous présenter un nouveau travail à un prochain congrès. » — Nous prenons donc bonne note qu'on ne s'en prend qu'aux excès, aux abus et aux exagérations; les abus étant condamnables dans tous les domaines, nous risquons fort d'être d'accord sur plus d'un point avec M. H. Jobin. Il resterait à définer où commence l'excès. Un exemple cité à Saignelégier, que par hasard nous reconnaissons, nous a laissé rêveur. L'un appelle abus ce que l'autre trouvera très légitime. Voici de quoi il s'agit:

A propos d'une composition sur le chocolat, un maître d'un progymnase avait suggéré aux jeunes garçons, ses élèves, d'écrire à diverses fabriques pour obtenir de la documentation. Les enfants, dont l'intérêt était élevé au plus haut point, avaient collé dans leurs cahiers les vues les plus caractéristiques et établi, au moyen d'échantillons, une collection instructive allant du cacaoyer à la tablette de chocolat. Le maître nous avait assuré être arrivé à des résultats remarquables. Certains élèves avaient fourni jusqu'à 12 et 15 pages d'un travail jugé excellent.

Le grand levier, on le comprend, était la documentation reçue de *vraies fabriques;* l'intérêt porté à son maximum avait produit des fruits. La composition cette fois-là, avait particulièrement « rendu ». — Cet exemple que nous qualifions de réussir a été cité par M. H. Jobin, à Saignelégier, pour montrer « *de quelle manière caricaturale, l'école active est comprise dans plus d'une école jurassienne* ». — Que voilà un jugement, pas définitif, nous l'espérons, porté sur l'enseignement de collègues certainement chercheurs et travailleurs puisqu'ils essaient de nouvelles voies

[1]) Nous reconnaissons que notre article contenait quelques expressions pas très ... amicales. Nous les retirons bien volontiers. M. H. Jobin conviendra tout de même qu'il y a des circonstances où il est difficile de faire complètement abstraction des personnes. Il s'en convaincra en relisant la fin de sa publication: « Ah! ce laïcisme! » dans cette même « Ecole Bernoise » du 12 décembre 1931.

et de nouvelles manières d'enseigner. Sur quoi M. H. Jobin s'appuie-t-il pour lancer une si grave accusation? Il n'a matériellement pas le temps d'effectuer de nombreuses visites de classes qui seules lui permettraient, en toute impartialité, de se rendre compte de l'efficacité des moyens actifs. Restent les conversations particulières et les synodes. Ces sources de renseignements sont-elles suffisantes et permettent-elles de lancer l'anathème sur les méthodes employées « dans plus d'une école jurassienne » ? Nous nous permettons d'en douter fortement. Il faut tout de même supposer chez les régents un minimum d'intelligence et de bon sens et croire qu'ils sont capables d'appliquer avec mesure les diverses activités manuelles offertes par les méthodes actives. Qu'il y ait, ici et là, quelques exceptions, qu'on emploie quelquefois trop de ronds gommés, c'est très possible, mais est-ce vraiment une raison de jeter la suspicion sur le vaste mouvement en faveur des procédés actifs? — Nos inspecteurs sont bien placés pour juger du tort ou du bien fait à l'école populaire par les méthodes actives. Pensent-ils qu'il soit temps de freiner l'ardeur réformatrice de leurs subordonnés? Ont-ils enregistré cette manière caricaturale dénoncée par M. H. Jobin? — Jusqu'à plus ample information, nous voulons croire que notre collègue a qualifié trop sévèrement certains procédés nouveaux. Quant à la proposition formulée au sein de notre Comité général de la Jurassienne, qui voudrait chercher les moyens de « *remédier au tort fait à l'école jurassienne par l'école active* », elle nous a paru tellement outrée, que si elle n'avait été imprimée noir sur blanc dans un journal aussi sérieux que « L'Ecole Bernoise », nous n'y aurions pas cru.

Précisons ici quelques points qui nous feront éviter plus tard certaines confusions:

1. *Les travaux manuels scolaires* forment une discipline au même titre que le calcul ou l'histoire, qui tend au développement de certaines qualités bien définies du caractère. On y emploie des outils, ce qui différencie nettement cette branche des autres. M. H. Jobin a judicieusement remarqué que M. Poriniot n'avait pas de rabot dans sa serviette; le pédagogue belge devait nous entretenir de la composition et non des travaux manuels scolaires.

2. *L'école active*, d'après A. Ferrière, respecte la spontanéité et la liberté de l'enfant qui est lui-même l'artisan de son savoir. Il n'existe pas encore d'école active dans le Jura. Il y a des classes d'essai chez nos voisins neuchâtelois, La Chaux-de-Fonds et Neuchâtel... Nos collègues qui ont entendu Madame Boschetti parler de sa classe d'Agno, pourront se faire une image plus ou moins exacte de l'école active. Nous nous abstiendrons d'émettre un jugement sur cette école que nous ne connaissons pas assez.

3. *Méthodes actives.* La majorité des maîtres d'école emploie des procédés actifs. Nous ne connaissons personne qui se vante de se servir de procédés inactifs. Nous pensons que les classes, dans lesquelles l'élève assis enregistre passivement le savoir tout fait que le maître lui ingurgite à dose massive, sont rares. Les méthodes actives cherchent aussi à rendre l'élève plus ou moins artisan de son propre savoir. L'enfant est mis, toutes les fois que la chose est possible, en présence de la nature. Le régime suranné évoqué par M. H. Jobin, que malheureusement nous n'avons pas connu et qui consistait à étudier la montagne à Macolin ou au Pavillon, la rivière au bord de l'Aar, les effets de l'érosion au Taubenloch, etc., etc., ce régime met en action des procédés très actifs ... et nous n'en demandons pas beaucoup plus. — D'un autre côté, les maîtres d'école se souviennent que nous n'en sommes plus au moyen-âge, que la technique moderne a inventé autre chose que le tableau noir et la craie et ils entendent bénéficier des créations de l'industrie. Ces créations aident le pédagogue dans sa tâche difficile, pourquoi n'en profiterait-il pas? Il y a quelques décades seulement, on ne connaissait pas l'appareil à projection ni le cinéma. Notre collègue français Freinet a réalisé une imprimerie scolaire et fondé une coopérative de l'enseignement qui met en relation les écoliers de toutes les régions de la France. Certains de nos collègues tirent un grand parti de la plastiline, des monnaies de carton, des lettres mobiles, des jeux éducatifs, etc. M. H. Jobin en veut particulièrement à la table à sable. Même si l'on n'est pas un fanatique de ce moyen d'enseignement obligatoire, on doit reconnaître que la table à sable forme l'intermédiaire indispensable entre la nature et la carte géographique. Nos collègues de Bienne et de St-Imier se souviennent du cours donné en son temps par M. Nussbaum de l'Ecole normale de Berne. Ce spécialiste de l'enseignement de la géographie a montré tout le parti qu'il était possible de tirer de ce nouveau ... meuble scolaire. Il est très difficile de réaliser certaines expériences (érosions, formation de cônes de déjection, deltas, etc.) autre part qu'à la table à sable. Les explications sur les hachures et les courbes de niveau deviennent lumineuses si elles sont appuyées par des reliefs. Nous renvoyons nos collègues désirant se documenter sur l'emploi de la table à sable, à la brochure publiée par M. Nussbaum.

La Société suisse de Travail manuel et de réforme scolaire définit ainsi son cours d'école active (lisez méthodes actives) du degré moyen: « Ce cours a comme objet principal l'étude du milieu dans lequel vit l'enfant; il montrera comment on éveille l'intérêt et l'activité créatrice de l'écolier, le goût de l'étude et des recherches personnelles, en prenant comme base l'observation de la nature et du travail des adultes. Parmi les moyens mis à contribution, le programme prévoit l'entretien d'un jardin, les excursions dans un but scientifique ou géographique, les collections, l'aquarium, le terrarium, le cartonnage, le modelage. »

Les prétendues « *erreurs de principe de l'école active* », découvertes par M. H. Jobin, nous sug-

gèrent quelques réflexions: « Elle a imaginé des méthodes pédagogiques pour les enfants arriérés qu'elle entend appliquer à tous les autres indistinctement. » Présentée ainsi, cette affirmation ne correspond pas tout à fait à la réalité. C'est après de nombreuses expériences et ensuite de profondes modifications qu'on a adapté à des classes normales certains procédés en usage dans les classes d'arriérés. D'un autre côté, nous rappelons, puisque cela paraît nécessaire, qu'au point de vue mental une classe primaire est beaucoup plus proche d'une classe d'arriérés que d'une classe de ... gymnase. Ainsi à Bienne, sur 100 élèves de 1re année il y en a 58 qui, après quatre ans, passeront aux écoles secondaires et peut-être 6 ou 7 arriveront-ils au gymnase. Les classes primaires de 5e à 9e années amputées des éléments au-dessus de la moyenne et même moyens ne sont pas des classes tout à fait normales. Ce qui paraît « motte de terre » au gymnase, pour reprendre l'expression de M. H. Jobin, est un bloc de pierre de taille à l'école primaire et l'usage du « cric » s'impose tout naturellement.

Reprenons une autre « erreur »: « ... en éloignant systématiquement les difficultés à l'enfant, vous ne lui apprendrez pas à les vaincre ... », et plus loin: « ... on enseigne l'orthographe avec des lettres mobiles ou des craies de couleurs, la géographie au moyen de la table à sable ou du cinéma, la géométrie descriptive à l'aide d'excellents modèles et *les progrès sont très rapides.* (C'est nous qui soulignons.) Supprimez *brusquement* ces moyens: l'élève est désemparé ..., etc., etc.... » — Naturellement que l'élève est désemparé si nous les supprimons brusquement, ces moyens. Il nous semble que l'art du pédagogue consiste justement à savoir passer du concret à l'abstrait, du simple au difficile; au lieu de supprimer brusquement ces moyens, supprimons-les graduellement, en y revenant si la chose paraît nécessaire. Qu'on puisse agir différemment dans un gymnase, où les éléments, doublement triés sur le volet, sont tous d'une intelligence supérieure à la moyenne, cela est très possible ... même probable, mais, à l'école primaire, négliger les moyens intuitifs, c'est une gageure que nous ne nous chargeons pas de tenir.

On accuse les procédés actifs de supprimer les difficultés! Les partisans de ces procédés rétorquent en demandant si seul l'effort ennuyant, rebutant, mérite le nom d'effort et prétendent que leur enseignement exige beaucoup plus des élèves que les vieilles méthodes. L'effort rendu attrayant permettrait de véritables tours de force. — Nous avons pu constater pour notre compte que les compositions qui suivent les séances de cinéma « rendent » admirablement. Tout le monde « y en met un coup » parce que le sujet est toujours présent et palpitant d'intérêt. De jeunes garçons de dix ans rédigent, sans aucun ennui, plusieurs pages sur un sujet présenté d'une manière si lumineuse. Le cinéma est évidemment un « Ersatz », mais allez donc conduire votre classe au zoo de Londres ou en Nouvelle-Guinée!

Nous avons suivi avec intérêt les conférences Poriniot. Nous faisons remarquer que l'éminent pédagogue belge ne supprime pas, bien loin de là, l'élément expérimental. Les leçons de composition commencent toutes par une *documentation sérieuse:*

« ... Devant les yeux attentifs et rieurs de la classe, je fais flamber quelques allumettes; on regarde, on sourit, on parle... »

« ... Vous prierez votre maman de faire bouillir de l'eau dans la bouilloire ordinaire. Vous observerez à partir du moment où la bouilloire sera posée sur le feu jusqu'au moment où elle sera retirée... »

« ... Au retour d'une promenade, les petits citadins se sont arrêtés, crayon en main, devant une fontaine... »

« ... Voici la neige, la neige blanche, non encore souillée, la belle neige chantée par Jean Richepin. Nous l'observons, nous échangeons nos impressions... »

« ... Allons voir la rivière qui coule là tout près, prenons nos carnets, nos crayons... »

« ... Dans la grande allée du parc, il y a de beaux platanes: vous les regarderez bien, carnets et crayons en main... » [1])

Après cette partie concrète d'une importance capitale, M. Poriniot passe à la recherche des mots qui, plus tard, aideront à construire les phrases. Cette documentation première forme donc la base solide sur laquelle est construit tout l'édifice de l'enseignement de la composition.

Il est temps de conclure: Que M. H. Jobin daigne bien avoir quelque peu confiance en ses collègues de l'école populaire aux prises avec les multiples difficultés de l'art d'enseigner. Qu'il veuille bien croire que le bon sens, « la chose du monde la mieux partagée », guide les régents primaires et secondaires dans le choix heureux et le dosage judicieux des nouveaux moyens d'enseignement. Il voudra bien se persuader qu'une ou deux erreurs constatées ne devraient pas suffire à déclancher une « guerre sainte » et à condamner à la légère les efforts méritoires fournis pas tous ceux qui, dans le Jura, croient encore que l'école doit se renouveler tous les jours.

Ch. Häsler.

Société Pédagogique Jurassienne.

Séance du Comité central et du Comité général, le 13 février 1932 à Bienne.

La présente séance a été convoquée à la suite d'un vœu émis à celle de Delémont en octobre dernier.

L'assemblée était présidée par M. A. Corbat, président de la Société pédagogique jurassienne.

Deux membres du Comité général, MM. Surdez et Gueissbühler s'étaient fait excuser. Ils avaient, le même jour, une séance de la Commission des moyens d'enseignement à Porrentruy.

Deux autres membres, empêchés de répondre à notre convocation, ont envoyé des remplaçants:

[1]) M. Poriniot: « La composition à l'école active ».

M. Jeanprêtre était représenté par M. Bernel, M. Berlincourt par M. Huguelet.

Les tractanda étaient les suivants:

1. Choix définitif des questions à mettre à l'étude pour le Congrès de 1934.
2. En désigner les rapporteurs.
3. Dans quelle mesure la Société pédagogique jurassienne pourra-t-elle participer aux expositions projetées à l'occasion du prochain Congrès de la Romande à Montreux?
4. Propositions individuelles.
5. Imprévu.

M. le président remercie M. le Dr Junod d'avoir bien voulu accepter notre invitation et lui souhaite la bienvenue. Il assure notre invité du grand plaisir que nous avons à le voir parmi nous.

Le dernier verbal n'est pas lu. Il a paru dans « L'Ecole Bernoise ». M. J. Bourquin présente une objection quant à son adoption. Il se défend d'avoir rompu une lance en faveur de l'« école traditionnelle », ou, plutôt «assise ». Il demande l'inscription suivante aux verbaux:

« D'après le procès-verbal de la séance du 10 octobre 1931, j'aurais exposé les raisons qui militent en faveur de l'école traditionnelle. Je regrette d'avoir été mal compris. Ce qui peut avoir donné lieu à cette supposition, c'est que j'ai exagéré l'une et l'autre exagérations de certains partisans de l'école active. Les « Observations et expériences de botanique » que j'ai publiées en 1928 dans la « Partie pratique » de « L'Ecole Bernoise » contiennent toute ma pensée au sujet de l'enseignement des sciences naturelles. »

Dont acte.

Nous, pauvre secrétaire, nous efforçons dans nos verbaux de rendre le plus fidèlement les idées émises par les préopinants. Impossible de livrer un rapport sténographique qui fort souvent pourrait blesser, et combien, les orateurs. Dans une discussion il y a toujours du coq-à-l'âne! Et ma foi, sommes-nous tant fautif d'avoir mal compris? Il a été tellement question des exagérations de l'école active!

Cette rectification amène un parallèle entre l'école active et l'école traditionnelle ou assise dans lequel cette dernière en entendit de dures. Bah! n'ont été convaincus que ceux qui voulaient bien l'être!

Cette alerte apaisée et le calme rétabli, le président passe à l'ordre du jour et l'on aborde le premier tractandum.

Une question se pose.

« Voulons-nous en rester aux propositions faites à Delémont, ou, vu le choix restreint que nous avons, admettrons-nous de nouvelles suggestions? »

D'après la discussion qui s'en suit, tous nouveaux sujets seront les bienvenus.

Pour rafraîchir les mémoires, le président donne lecture des questions proposées à Delémont:

1. Nouvelle conception du rôle de l'Inspecteur (Boder).
2 *a*. La formation des maîtres (maîtresses) à l'école normale (Mœckli).
   b. La création d'un collège scolaire jurassien (Mœckli).
3. Les moyens d'enseignement actuellement à la disposition de l'école sont-ils suffisants? (Gueissbühler).
4. Création d'une caisse de chômage pour instituteurs (Boder).

Une 5e proposition faite sous réserve par M. Champion est abandonnée.

La discussion est ouverte.

M. le Dr Junod, président de la Commission pédagogique jurassienne propose au nom de celle-ci:

1. Droit à l'apprentissage et aux études.
   a. Orientation professionnelle.
   b. Raccordement.
   c. Bourses officielles.

Il motive les raisons de ce choix et formule les arguments qui font de ce sujet quelque chose d'actuel et de particulièrement intéressant.

En parlant du point *c*, M. le Dr Junod s'exprime à peu près en ces termes:

« Actuellement les bourses officielles sont distribuées au hasard. Les renseignements relatifs à un candidat boursier sont fournis par les communes. Ils peuvent être sujets à caution. Souvent la nécessité est loin d'être justifiée; la valeur du bénéficiaire, valeur intellectuelle bien entendu, n'est pas toujours celle qu'on pourrait exiger.

Il y aurait donc lieu de réorganiser la manière de distribuer les bourses. En outre, il faudrait en augmenter la valeur. Certaines d'entre elles sont absolument insuffisantes. En effet à l'époque actuelle, qu'est-ce pour un étudiant pauvre qu'une bourse annuelle de fr. 300 ou fr. 400? »

L'orateur verrait avec grand plaisir la Société pédagogique jurassienne arrêter son choix sur le sujet qu'il propose au nom de la Commission pédagogique jurassienne.

M. le président fait remarquer qu'un des points de ce sujet a déjà été traité: « L'orientation professionnelle » au Congrès de Porrentruy en 1926.

M. A. Schneider trouve que le choix du mot « droit » n'est pas très heureux. Il préférerait « possibilité ». D'ailleurs il présente un nouveau sujet qui lui paraît tout aussi pressant à étudier et qu'il intitulerait: « Comment enseigner l'histoire? »

M. le Dr Junod explique que le titre de la proposition qu'il fait a été l'objet de reflexions attentives. Au début, il était le suivant: « L'école unique ». Mais pour de nombreuses et bonnes raisons, il fut abandonné pour celui de ce jour.

La discussion s'étendant, le président demande si nous voulons proposer une ou deux questions.

D'après les statuts, nous ne pouvons désigner qu'une seule question à l'étude.

Les propositions sont reprises dans leur ordre pour être discutées l'une après l'autre.

Plusieurs d'entre elles sont retirées par ceux qui les avaient proposées.

Par lettre, notre collègue Gueissbühler nous avise qu'il transformerait sa première proposition. Il aimerait que l'on arrêtât notre choix sur:

« Comment former un caractère? »

On met en discussion cette dernière avec celle faite par M. G. Mœckli:

« Constitution d'un conseil scolaire jurassien.»

M. G. Mœckli expose les faits qui militent en faveur du sujet qu'il propose. Au point de vue scolaire, on aimerait, dans le Jura, se sentir plus à l'aise. La législation scolaire qui nous régit est celle de l'Ancien canton alors que notre langue, notre mentalité, nos mœurs diffèrent de celles de nos compatriotes de langue allemande. La création d'une telle institution rendrait d'inappréciables services. Le sujet n'est du reste pas neuf; il a été étudié il y a plusieurs années par la Commission pédagogique et les sections, et il donnerait certainement lieu, à un congrès, à des discussions très intéressantes.

D'après M. le Dr Junod, les synodes ont accepté cette idée et cette affaire n'est pas oubliée. On soumettra les rapports à la Commission pédagogique de l'Ancien canton et l'on fera le nécessaire afin que ce vœu se réalise au plus vite.

M. Schneider trouve la proposition Mœckli trop administrative. Celle de notre collègue Junod lui sourirait davantage, mais elle lui paraît trop vaste. Le sujet qu'il propose est une des faces du problème passé par Gueissbühler. De plus, il est de toute actualité à notre époque où l'on parle tant de paix ou de désarmement. Il faudrait orienter l'enseignement de l'histoire sur une nouvelle voie, afin que cette discipline rende plus impérieuses les nobles idées ci-dessus citées.

M. Boder donnerait volontiers sa voix au sujet Schneider. Il complète l'idée émise en disant que non seulement la méthode serait à changer, mais que les conceptions elles-mêmes devraient être transformées, renouvelées. Il est certain que les faits historiques contribuent à former un caractère.

M. G. Mœckli se rallierait avec plaisir à ce choix. Toutefois, il fait remarquer que sa proposition ne deviendrait administrative que dans son application. Il faudra, avec une nouvelle conception de l'enseignement de l'histoire, refondre les anciens manuels où l'on donne une trop grande place aux récits de batailles. De nouveaux livres seront introduits inspirés d'un esprit également nouveau. Nul ne niera, il est certain, que l'histoire contribue à la formation du caractère aussi bien que le calcul ou les sciences naturelles. Les enfants comprennent très bien l'enchaînement des faits historiques. L'orateur conclut en disant qu'il serait désirable et même nécessaire que les réformes ne s'opèrent pas seulement dans la méthode d'enseigner, mais surtout dans l'esprit des maîtres.

Tout en affirmant ne pas vouloir imposer le sujet qu'il patronne, M. le Dr Junod s'efforce d'en faire ressortir l'utilité. On s'est occupé, ces dernières années — l'idée était louable — des enfants anormaux et arriérés. Mais s'est-on assez intéressé des enfants normaux? Ces derniers, autant si ce n'est plus que les premiers, ont droit à toute notre sollicitude. Il existe dans la classe laborieuse et pauvre des enfants intelligents, doués que l'on voudrait voir continuer leurs études. Ils donneraient, par la suite, d'excellents éléments dans la carrière qu'ils ont choisie. N'est-ce pas aussi malheureux autant qu'injuste que, par manque d'argent, certaines possibilités leur soient refusées? Il faudrait leur permettre l'accès aux hautes études par l'octroi de bourses suffisantes pour assurer leur subsistance matérielle et leur éviter les soucis de l'existence. Nos universités sont encombrées de fils à papa dont, pour la plupart d'entre eux, la qualité essentielle n'est pas toujours une intelligence d'élite.

Par cette réforme sociale — qui s'impose —, on créerait plus de justice. La jeunesse intelligente mais pauvre pourrait alors atteindre les situations auxquelles elle a le droit d'aspirer.

L'Etat et le canton, répond M. Schneider, ont déjà mis sur pied une loi réglant l'orientation vers la profession. Il est convaincu que nos autorités, connaissant l'urgence et la nécessité des faits développés par M. Junod, font le nécessaire pour combler cette lacune.

L'élimination, par retrait ou par discussion, de diverses propositions, laisse en présence:

« Comment enseigner l'histoire » de Schneider et « Le droit à l'apprentissage et aux études » du Dr Junod.

La première de celles-ci rallie la majorité des suffrages.

2. Nomination des rapporteurs.

Contrairement à ce qui se présente habituellement à telle occasion, le choix du rapporteur général se fait très rapidement en la personne de M. Schneider qui veut bien accepter le périlleux honneur d'affronter les flèches de la critique. Il est remercié de son dévouement.

Concernant le point 3 des tractanda on laissera au Comité central le soin de traiter cette question au mieux.

Nous pensons être agréable au lecteur en le renseignant sur ce point.

« La Romande organise des expositions qui seront ouvertes pendant le Congrès de Montreux. Le Comité de la Société pédagogique romande nous recommande de faire pression auprès des sections afin que ces manifestations soient des plus complètes, spécialement celles des « violons d'Ingres » (musique, peinture, dessins, photographie, sculture, travaux d'art moderne, etc.).

Il faudra également retrouver les noms de collègues ayant quitté l'enseignement et qui ont fourni ailleurs une carrière utile, féconde et noble au pays. Les collègues devenus inspecteurs, directeurs, chef de service ne devraient pas être oubliés. Les photographies des personnalités susnommées, celles des comités anciens et nouveaux de la Société pédagogique romande, devraient être jointes à l'envoi. On pourrait ainsi créer un

« Livre d'Or » des sections cantonales de la Romande. »

Tous les travaux faits sous les auspices de la Société pédagogique jurassienne ainsi que quelques pages montrant l'activité et le développement de la section ont été envoyés au siège de la Romande qui les avait demandés pour l'exposition nationale de 1914. Il faudra donc compléter le rapport Baumgartner en mentionnant notre activité de cette date à nos jours.

Le Comité central remet aux membres présents un annuaire de 1932 de la Société pédagogique jurassienne que chacun doit avoir reçu aujourd'hui. Nous osons espérer que cette petite publication, de format pratique, rendra service aux membres du corps enseignant.

Une modeste collation termina cette laborieuse séance. Les groupes se formèrent, suivant les amitiés, les conversations particulières s'ébauchèrent, se développèrent et une saine gaîté ne cessa de rêgner jusqu'à l'heure, trop vite arrivée, de la séparation. *H. W.*

Revue des Faits.

Un institut pour l'étude du cerveau.

De «l'Information Universitaire»:

On a inauguré récemment à Berlin un Institut scientifique pour l'étude du cerveau. A sa tête se trouve le professeur Oscar Vogt, qui a pour collaborateurs sa femme, sa fille et 24 autres savants. L'institut est divisé en trois grandes sections, le laboratoire de recherches, la collection des cerveaux qui ont été examinés et la clinique pour les maladies cérébrales.

Dans les laboratoires on peut voir des jeunes filles qui, à l'aide d'une pince, dégagent les cerveaux d'hommes ou d'animaux de la fine peau qui les enveloppe. Lorsqu'elle est enlevée on aperçoit les nombreuses circonvolutions de la matière cérébrale. On sait qu'elles déterminent les différentes particularités de l'intelligence et du caractère. C'est sur elles que se concentre l'attention des savants.

Elles sont découpées en un grand nombre de fines sections, d'un cinquantième de millimètre d'épaisseur. On en compte 30 000 pour un cerveau humain. Pour les obtenir on place la masse cérébrale dans de la paraffine et l'on se sert de machines spéciales avec des lames du tranchant le plus fin. Ces sections sont ensuite colorées en différentes teintes, pour faciliter l'observation des cellules et des fibres nerveuses. L'étude d'un seul cerveau prend plusieurs mois. Plusieurs savants y travaillent, se plaçant à des points de vue différents. Cette étude est fort coûteuse: elle revient pour chaque cerveau à environ 6000 marks.

Les sections qui ont été examinées ne sont pas toutes conservées. On pratique un choix; celles qui paraissent les plus intéressantes sont placées entre deux fines lames de verre et rangées. Il y en a actuellement environ 140 000 : 30 à 40, appartenant à un même individu, emplissent une petite boîte. Chacune de ces boîtes constitue aux yeux du spécialiste un véritable livre, où il peut lire la constitution psychique de la personne à qui ces tranches de cerveau ont été empruntées, ses dispositions naturelles, ses maladies, etc.

Pour l'étude des lois de l'hérédité on se sert d'une mouche spéciale, la drosophile, qui se reproduit plusieurs fois dans l'espace de quelques jours.

Le professeur Vogt travaille en collaboration avec un savant russe qui dirige un institut analogue à Moscou. Ce dernier possède le premier « Panthéon des cerveaux », où figure entre autres celui de Lénine. Le professeur Vogt et ses collaborateurs ne voudraient pas se contenter d'une étude purement spéculative de l'organisation cérébrale. Ils voudraient tirer de leurs connaissances des résultats pratiques, essayer par exemple d'influencer les cerveaux vivants dans telle ou telle direction. Leurs expériences viseront à procurer aux centres cérébraux qu'ils veulent développer ou atrophier des aliments susceptibles d'agir dans ce sens. Ils comptent qu'un jour on arrivera par ce procédé à augmenter la qualité et le rendement du cerveau humain.

Les horaires de l'enseignement secondaire.

Voici la répartition actuellement en vigueur des diverses matières d'enseignement dans les lycées et collèges de France:

Classes de 5e et de 6e: cours communs aux deux sections: 15 h., cours spéciaux: 6 h., total 21 h.
Classe de 4e: cours communs aux trois sections: 15 h., cours spéciaux: 8 h., total 23 h.
Classe de 3e: cours communs aux trois sections: 15½ h., cours spéciaux: 7 h., total 22½ h.
Classe de 2e: cours communs aux trois sections: 14½ h., cours spéciaux: 7½ h., total 22 h.
Classe de 1re: cours communs aux trois sections: 16 h., cours spéciaux: 7½ h., total 23½ h.
Classe de philosophie: 24 h.
Classe de mathématiques: 25 h.

Le latin est enseigné dès la classe de 6e en section A; le grec dès la classe de 4e, à raison de 3 h. en section A également. Les classes de philosophie et de mathématique n'ont plus ni latin, ni grec.

Divers.

Section de Porrentruy. Notre chroniqueur a commis une erreur dans son compte-rendu du synode du 5 février, erreur qu'il voudra bien nous permettre de rectifier. Les trois délégués ont été réélus à l'unanimité et sont: Mlle Irma Chapuis (Bonfol), MM. Perrenoud (Fontenais) et Brielmann, professeur à l'Ecole secondaire de Porrentruy. M. Ketterer, maître secondaire à Chevenez est délégué de la Caisse d'assurance et non de la Société des Instituteurs bernois. *Le comité de la section.*

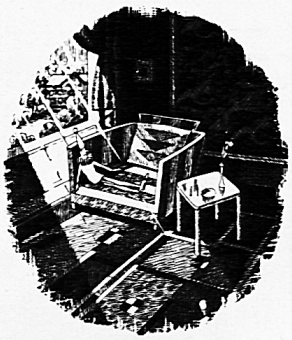
Section jurassienne des Maîtres aux écoles moyennes. Pour des raisons indépendantes de la volonté du comité, la séance des Maîtres aux écoles moyennes ne peut avoir lieu aujourd'hui. Elle doit être renvoyée au 30 avril prochain à Moutier. Les cartes de convocation seront expédiées en temps et lieu. *Le comité.*

Faits réjouissants. L'esprit de progrès et de sacrifice n'est pas mort chez nous, malgré la crise intense que nous subissons.

La commune de *Courrendlin,* à l'unanimité d'une assemblée très fréquentée, vient de décider, pour le printemps 1933, l'ouverture d'une école secondaire qui permettra à tous les élèves doués de suivre cet enseignement.

A *St-Imier,* le Conseil général a adopté le principe de la gratuité des moyens d'enseignement pour toutes les écoles obligatoires — primaires et secondaires — et a chargé les commissions d'écoles respectives de lui présenter les propositions de nature financière devenues nécessaires par l'application de cette mesure.

Dans d'autres communes, qui ont conservé la scolarité de huit ans, on nous signale des tendances favorables, à la suite de la crise également, au retour à la scolarité normale de neuf ans. — A quelque chose, malheur est bon...



Teppichwaren
Vorhänge
Dekorationsstoffe
Dunkelkammerstoffe
Wolldecken, Felle
Chaiselonguedecken
Steppdecken
Reisedecken
Linoleum

G. Holliger A.-G., Bern

jetzt Schwanengasse 7 439

MÖBEL

Spezialhaus für komplette
Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbel
Eigene Werkstätten 93
Garantie

BERN, Aarbergergasse 21

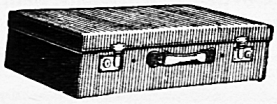
MÄNDLI

Nr. 949

Die letzte Mode

Goldfilet-Siegelringe m. viereckiger Platte, eleganter Seitenverzierung, handgraviert v. 2 Buchstaben, mit 5jähriger schriftl. Garantie, zum **Reklamepreis von Fr. 3.75.** Nr. 554, besseres Format, Fr. 7.80. Mit Etui 40 Rp. mehr.

Goldfilet-Versand
Nieder-Gösgen 348



Für Ostern

Koffern
Suitcases
Damentaschen
Portefeuilles

sowie sämtl. andern Leder- und Reiseartikel reell und preiswert bei 14

B. FRITZ

Bern, Gerechtigkeitsgasse 25

Unser

Rechenapparat

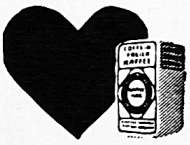
nach dem bewährten System von Herrn Lehrer Wyß übertrifft alle Ihre Erwartungen. Preis inklusive Kartonschachtel und Leistenständer Fr. 45.—. Vorführung bereitwilligst ohne jeden Kaufzwang. Prospekte auf Verlangen gratis.

Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee
Schulmaterialien und Lehrmittel en gros

Höchstleistungen auf allen Gebieten

nicht mit der entsprechenden Ernährungs- und Lebensweise, sondern mit dem Reizmittel Coffein im Kaffee erzielt, also durch Doping, sind als Raubbau anzusehen.
Diesen entscheidenden Nachteil vermeiden Sie, wenn Sie coffeinfreien Kaffee Hag trinken. Kaffee Hag schafft volles Behagen und ist an Wohlgeschmack und Aroma jedem erstklassigen coffeinhaltigen Kaffee ebenbürtig. Dabei steigert auch Kaffee Hag die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Diese praktischen Erfahrungen sind durch erste Wissenschafter in Versuchen am Menschen einwandfrei nachgewiesen.



Jede Bohne Qualität,
Jeder Tropfen ein Genuss,
Leistungsfähigkeit erhöhend,
Dabei Herz und Nerven schonend,
Echter, unverfälschter Bohnenkaffee,
Das ist KAFFEE HAG.

Berücksichtigt Auslandschweizer

Suna-Pallanza

Lago Maggiore

Für angenehmen, ruhigen und billigen Ferien-Aufenthalt empfiehlt sich bestens **Pension Strauss-Jenny.** 85

Im Ferienheim Steffisburg im Eriz

findet Ferienkolonie von zirka 40 Kindern Aufnahme vom 5. bis 24. September zu günstigen Bedingungen. Nähere Auskunft erteilt Dr. H. Ziegler, Präsident des Tuberkulosefürsorgevereins Steffisburg. 79

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur 322

Schulkinder-Ferienheime

Passende Objekte
zu verkaufen
in guter Höhenlage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre B. Sch. 13 an Orell Füssli-Annoncen Bern 13

Zu verkaufen

eventuell zu vermieten in schönster Lage des Obstberges, Höheweg 12, Bern, für sofort oder später, in sonniger, staubfreier Lage, mit freiem Ausblick, alleinstehendes 78

Einfamilienhaus

Sehr ruhiger, angenehmer Sitz mit Ziergarten, 2 Veranden, 5 Zimmern, Bad, Dienstenzimmern, Küche, Mansarde, Waschküche u. übrige Dependenzen. Auskunft b. **F. Gafner, Bern, Höheweg 8** · Tel. Chr. 5592

Inserieren bringt Gewinn!

H. Böhme-Sterchi

Bern · Bürgerhaus · Neuengasse Nummer 20

Tel. Bollw. 19.71 - Gegründet 1866

50 Spezialhaus für

sämtliche Kunstartikel · Grosse Auswahl in Malschachteln, Oel, Tempera und Aquarell

Privatschule für Knaben u. Mädchen

Bern, Seftigenstrasse Nummer 9 - Tramhaltestelle Eigerplatz

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städt. Mittelschulen. Tel. Christ. 49.71. **A. Gerster.**

73

1907 Zur Feier des 25jährigen Bestandes der Schule veranstalten wir **1932**

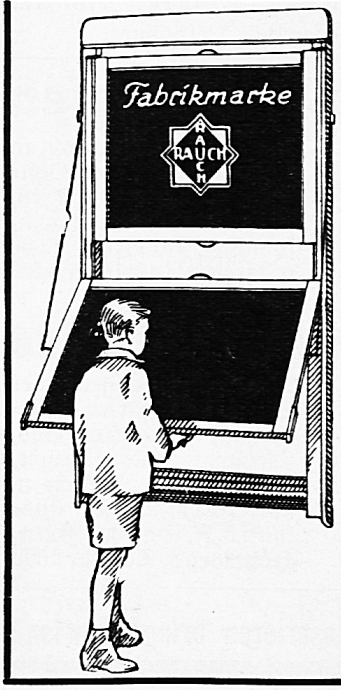
Jubiläumskurse

zu besonders **vorteilhaften** Bedingungen. Vorbereitung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post, Telephon. Erfolgreiche Stellenvermittlung. 69

Neue Kurse am 25. April, Vorkurs am 29. März. Prospekt gratis.

Handels- und Verkehrsschule Bern

Wallgasse 4 Telephon Christoph 54.49



Schulwandtafeln

„Rauchplatte"

unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„Rauchplatten" Wandtafeln

werden in **allen Systemen** ausgeführt

Katalog, Prospekte zu Diensten

G. Senftleben

Plattenstrasse 29

Zürich 7 316

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Schwanengasse 2 - Postcheck III 94

Staats-Garantie

Haussparkassen 1

nach auswärts Zustellung durch die Post

Spareinlagen

Kassascheine und Obligationen

auf Inhaber oder Namen, drei oder fünf Jahre fest

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 82

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

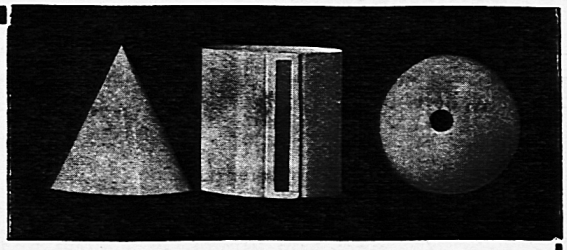
BIEL 7 **Konkordiaweg**

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 329

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6*a*, Telephon 30



Sammlungen für Kugelberechnungen

Verlangen Sie Prospekte 87

Spezialhaus für Schullehrmittel

Carl Kirchner, Bern, Freiestrasse 12